

Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Theoretische Philosophie

Metamorphosen der Transzendentalphilosophie. Von der "Transzendentalen Methode" zur "Philosophie der Lebenswelt"

Das Projekt richtet sich auf das Verhältnis neukantianischer zu phänomenologischen Lesarten von Transzendentalphilosophie. Damit greift es eine Diskussion vom Beginn des 20. Jahrhunderts auf, die bis heute von unvermindertem Interesse ist. Die hier vorgeschlagene Fragestellung steht im Zusammenhang mit zwei parallel geführten aktuellen Forschungsdiskursen, die jedoch selten miteinander in Beziehung gesetzt wurden: der eine verhandelt interne Probleme eines angemessenen Verständnisses neukantianischer Transzendentalphilosophie. Der andere Diskurs bemüht sich um eine Neubewertung des von Husserl angestoßenen transzendentalphilosophischen Programms der Phänomenologie im Lichte ihrer Rezeptionsgeschichte. Die Pointe: beide Traditionen bemühen sich um eine begründungsphilosophisch überzeugende Lesart von Transzendentalphilosophie. Dabei verstehen sie oft die jeweils andere als negative Folie der eigenen Position.

In der neukantianischen Debatte geht es vor allem darum, die Transzendentalphilosophie vor anthropologischen, psychologischen oder ontologischen Auslegungen zu bewahren. Andere Varianten desselben Themas drehen sich um das Verhältnis von subjektiver zu objektiver Logik bzw. des transzendentalen zum konkreten Subjekt. Genau bei dieser Frage der Konkretisierung des transzendentalen Subjekts liegt aber auch eine Pointe der phänomenologischen Philosophie, die methodisch wie thematisch vor allem auf einem eminenten Erfahrungsbegriff baut.

An dieser Stelle setzt die zentrale Frage des Projekts an. Sie wird von dem Verdacht genährt, dass sich die gesuchten skepsisresistenten Geltungsansprüche des Wissens nicht allein durch den Hinweis auf die Formbestimmtheit unserer Urteile ausweisen lassen, sondern ebenso sehr durch die Anerkennung des unhintergehbaren Horizonts lebensweltlicher Gewissheiten, die in einem spezifischen Sinn historischen und zugleich apriorischen Charakter tragen. Ausgehend von zwei paradigmatischen Positionen wird eine mögliche Lesart von Transzendentalphilosophie diskutiert, in welcher die Problematik der Geltungskontingenz des Erfahrungsurteils in den Gedanken philosophischer Erkenntnisbegründung einbezogen werden kann, ohne diesen damit zu dementieren. Dafür werden, sozusagen in extremer Spreizung, der Anfang des neukantianischen Programms mit Cohen sowie die späte Phänomenologie Husserls herangezogen. Dabei soll sich zwischen beiden Polen ein Diskussionsspektrum entfalten, über das sich eine Entwicklung transzendentalphilosophischen Denkens verfolgen lässt, das sich als Metamorphose von der Logik des reinen Denkens zu einer Logik der Lebenswelt beschreiben lässt.

Prof. Dr. Karl-Heinz Lembeck